

Pharos e.V. Stuttgart

Dr. Ragnar Müller (Vorstandsvorsitzender)
Rastatter Straße. 22
D - 70499 Stuttgart
Tel.: +49 (0)711 50 43 62 54
Email: info@pharos-online.org
Web: www.pharos-online.org

Pharos e.V. Sarajevo

Ingrid Halbritter M.A.
Ul. Muse Cazima Catica 6
BiH - 71000 Sarajevo
Mob BiH: +387 (0)61 199 7
Mob D: +49 (0)162 72 56 864
Email: ingrid.halbritter@pharos-online.org



Augsburg, 14.12.2022

Liebe Mitglieder, Spender*innen und alle, die sich für unsere Arbeit bei Pharos e.V. interessieren,

ich bin auf der Rückreise von Bosnien und mache auf einem Campingplatz bei Augsburg Halt, um diesen Brief zu schreiben, mit dem ich ohnehin viel zu spät dran bin. Die „Konkurrenz“ hat sicher ihre Bettelbriefe um Spenden schon längst verschickt. Mein innerer Kritiker hackt auf mir herum und verbreitet Panik, dass wir von Pharos vom Spendenkuchen nicht genug abbekommen werden. Was für ein hässlicher Gedanke, dass selbst wir Organisationen, die irgendwo auf diesem Erdball Menschen unterstützen wollen, in Konkurrenz zueinander stehen... Es ist schmerzlich zu sehen, was in der Menschheit gerade los ist. Nach 20 Minuten Nachrichten schauen gestern Abend will meine Stimmung in etwas rutschen wie das Wetter da draußen. Unwirtlich, kalt, grau, kraft- und hoffnungslos. Die Menschen, mit denen ich in letzter Zeit spreche, sind mehrheitlich in solch einem inneren Zustand, der ansteckender zu sein scheint als jede Corona-Virus-Variante.

Für mich geht es jeden Tag um das zentrale Thema von Weihnachten: unabhängig von den äußeren Ereignissen mein inneres Licht anzuzünden, mich als Leuchtturm-Wärterin zu fühlen und dieses größere Licht unserer Leuchttürme Pharos, der Ältere, und Faros, der Jüngere, am Brennen zu halten. Dabei ist schön, dass wir in Bosnien nun 6 Leuchtturm-Wärterinnen sind. Unsere beiden langjährigen Kolleginnen Slavica und Velida, und nun auch Aida, Ivana und Sejla, die sich uns langsam über gelegentliche Engagements angenähert haben und nun zum inneren Kreis gehören. Das Team ist noch im Aufbau und etwas wackelig. Es wird noch einige Arbeit brauchen, bis wir uns alle sicher damit fühlen und die Zuständigkeiten, Aufgaben und Verantwortungen klar sind. Dabei hilft uns eine Art Zertifizierungsprozess bei einem Programm, das die amerikanische Entwicklungshilfe-Agentur USAID anbietet und unsere Partnerorganisation, das Institut für die Entwicklung der Jugend, KULT, durchführt. Es ist eine begleitete Organisationsentwicklung, in der wir große Chancen sehen, dass der jüngere Faros im Laufe des nächsten Jahres die nötigen Kompetenzen und Strukturen aufbauen wird, um langfristig und nachhaltig wirksame, effiziente und professionelle Entwicklungsarbeit zu leisten. Es besteht die Aussicht, dass wir über das USAID-Programm nächsten Sommer eine größere Finanzierung im Bereich der Vorbeugung von Menschenhandel bekommen können. Die verletzlichste Zielgruppe sind Roma-Kinder, die Lieblingsstrategie des Landes Schulbildung. Das haben wir kürzlich bei einem Termin mit dem zuständigen Regierungs-Koordinator für den Bereich „Menschenhandel“ im Sicherheitsministerium gehört.

Der jüngere Faros ist im Grunde im Moment in einem Verpuppungszustand. So wie die Larve sich einwickelt und dann erstmal zu Matsch wird, bevor aus dem Cocon der Schmetterling schlüpft.

Neben diesem Transformationsprozess arbeiten wir weiter. Velida ist unermüdlich mit unseren Klient*innen bei den Ämtern in Sarajevo unterwegs, Slavica wühlt sich durch den

Dschungel von Verordnungen, die regeln, wie finanzielle und administrative Prozeduren für eine einheimische NGO ablaufen müssen, schreibt gefühlt meterlange Beleglisten und sorgt dafür, dass alles rechtzeitig und gesetzeskonform bezahlt und abgerechnet wird. Sejla berät mit ihrer ganzen Kompetenz Menschen, die gerne in Deutschland leben wollen und arbeitet sich jetzt langsam auch in andere Faros-Bereiche ein, denn unser Team ist definitiv unterbesetzt. Meine Rolle ist nach wie vor, mit der Machete der Kreativität Pfade freizuräumen und aus größerer Höhe Potentiale zu erspähen, wie wir im Rahmen unserer Werte und Kapazitäten dazu beitragen können, dass Menschenrechte verwirklicht werden.

Ein Bereich, den wir definitiv im nächsten Jahr weiter betreiben wollen, ist die Veränderung von Gesetzen und Verordnungen, damit alle Menschen krankenversichert (KV) sein können. Das ist z.B. notwendig bei Studierenden, denn nach den bisherigen Gesetzen erlischt ihr Recht auf eine studentische KV mit dem vollendeten 26. Lebensjahr. Die Folge: junge Menschen sind unversichert, da die freiwillige Versicherung zu teuer ist. Das wollen wir bis Jahresende 2023 in der ganzen Föderation ändern, und wir wissen schon wie, denn im Kanton Tuzla haben wir dies bereits geschafft. Eine andere Zielgruppe sind Ausländer*innen, die nach den jetzt geltenden Verordnungen keine Krankenversicherung abschließen können, wenn sie einen Aufenthaltstitel haben. Für diese Arbeit beantragen wir noch vor Weihnachten eine Projektförderung beim Auswärtigen Amt.



Vorbereitung der Arbeit in 2023 zur Anpassung von Krankenversicherungsgesetzen an Menschenrechtsstandards (Juristin Mirsada Bajramovic links, die neue Mitarbeiterin Sejla un Slavica)

Auch mit der Menschenrechtsarbeit mit illegalen Migrant*innen machen wir weiter. Auf Velidas Liste stehen für 2023 20 bedürftige Romafamilien, die zum Teil bereits im Legalisierungsprozess sind, zum Teil vom Ausländeramt oder den Sozialämtern zu uns geschickt wurden. Seit gestern habe ich ein etwas flaeses Gefühl in meinem Magen, denn am Vormittag hat eine Stiftung meinen vor Wochen eingereichten Finanzierungsantrag abgelehnt. Diese Arbeit ist bis jetzt nur bis April 2023 sicher finanziert.

Dafür brauchen wir Eure Spenden.



Endlich legal mit Aufenthaltstitel im Land. Velida mit einer Klientin vor dem Ausländeramt.

Dann die Bildungsarbeit mit Jugendlichen, die wir im August dieses Jahres begonnen haben. Sie endet zunächst einmal nach den nächsten Bildungsblocks im Februar und April 2023. Wir haben noch keine völlige Klarheit, was wir weiter tun wollen und können. Die einzige Klarheit ist, dass diese Jugendlichen mit mehrfachem „Handicap“ psychisch so unendlich viel Hilfe bräuchten, um wirklich fit fürs (Arbeits-)Leben zu werden.

Nach dem letzten Workshop habe ich diesen Text für den Weihnachtsbrief geschrieben:

Sarajevo, 05.12.2022

Punkt 19 Uhr steht das Abendessen auf dem Tisch. Unsere Seminarteilnehmer*innen – 18 Teenager, etwa zur Hälfte Roma und Nicht-Roma, haben es in den letzten 2 Stunden völlig selbständig für die ganze Gruppe zubereitet. Auf den Tischen brennen Kerzen, das Menü liegt aus. Es gibt als Vorspeise Fitness-Salat, als Hauptgericht Hühnergeschneitztes in Sahnesoße und als Nachtisch Obstsalat. Ich bin beeindruckt. Dem Menü-Team hatte ich souffliert, sie mögen sich an das vorige Seminar erinnern, bei dem wir besprochen hatten, was die Eigenschaften einer gesunden Mahlzeit sind. Dass die Teilnehmenden unseres Programms „Fit fürs (Arbeits-)leben“ ihr Abendessen selbst zubereiten, ist Teil unseres pädagogischen Ansatzes nach dem Prinzip *learning by doing*. Das wichtigste Lernziel ist, dass sie die Erfahrung machen, etwas eigenständig und selbst gestaltet hinzukriegen.



Selbstwirksamkeitserwartung ist das sperrige Fachwort. Am Vormittag hatte ich die Vorbereitungseinheit geleitet. 7 Teams standen zur Auswahl: Das Menü-Team, das Einkaufsteam, das Koch-Team, das Servier-Team, das Aufräum-Team, das Putz-Team und das Team, zuständig für Schönheit. Jede*r unserer Jugendlichen sollte sich für ein Team entscheiden und gleichzeitig in sich aufspüren und mit Worten ausdrücken, warum ihn oder sie diese Aufgabe anzieht. Bei jeder kleinsten Gelegenheit üben wir mit ihnen ein, was sie bisher nicht richtig können: Sich bewußt sein, sich spüren, Gedanken und Gefühle bewußt wahrnehmen und das Wahrgenommene in Worte kleiden.

Der nächste Schritt war, dass die Teams Listen mit konkreten Aufgaben aufschreiben. Eine große Herausforderung für sie, denn das erfordert tiefes, kreatives Nachdenken, das sie weder in der Schule noch Zuhause gelernt haben. Schließlich stellten alle Teams ihre Jobbeschreibung der Gruppe vor. Auch das ist für sie herausfordernd: vor der Gruppe zu stehen und in diesen unruhigen Raum hinein etwas vorzutragen.

Um 17 Uhr fiel der Startschuß. Ziel: Wir essen um 19 Uhr. Das Menüteam traf sich mit dem Einkaufsteam und übergab die Liste mit Lebensmitteln, die besorgt werden sollten. In der Mittagspause hatten sie zuvor abgecheckt, was in der Seminarküche da ist und was es in dem kleinen Kaufladen gibt. Und davor hatten sie bei allen Lebensmittelunverträglichkeiten abgefragt und zuvor von mir gehört, was Vegetarier und Veganer nicht essen. Während das Kochteam in der Küche geschäftig rödelte, saß das Team für Schönheit versunken am Tisch und malte Menüs, die sie später auf den Tischen auslegen wollten. Zwei Mädchen feilten an einem Redekonzept, mit dem sie das Abendessen einleiten wollten.

Kurz vor 19 Uhr begann das Servierteam, die achtsam vorbereiteten Teller auf die gedeckten Tische zu platzieren. Das Licht war feierlich heruntergedimmt, die Kerzen brannten, die Jugendlichen tröpfelten langsam ein und ich drückte auf Start, um ein Haydn-Streichquartett im Hintergrund laufen zu lassen. Hier in Bosnien ist das Einnehmen von Mahlzeiten eine Situation, die eher nebenher abläuft. Selbst in Familien mit hohem Bildungsniveau wird zwar zum Essen gerufen, dann aber beginnt ein eher individueller Prozess. Jede*r fängt zu essen an, sobald sich etwas auf dem Teller befindet und richtet die Achtsamkeit eher aufs Handy als auf ein Tischgespräch. Tritt ein Sättigungsgefühl ein, steht die Person auf und verschwindet. Ich hatte mit dem Schönheitsteam zuvor gemeinsam

erarbeitet, was sie unter einer Kultur des Essens verstehen. Wie ißt man z.B. in einem schönen Restaurant? Sie kamen selbst drauf: gemeinsam anfangen mit einem „guten Appetit!“, mit Besteck essen, und gemeinsam aufhören. Wir einigten uns, dass sie vor Beginn der Mahlzeit diese Vorschläge vortragen würden, einschließlich dem Ausdruck von Wertschätzung für die Köch*innen und überhaupt dafür, dass wir zu essen haben. Das gemeinsame Anfangen hatte geklappt, alle begannen zu essen, allerdings standen schon nach wenigen Minuten die Hälfte unserer Teilnehmenden auf, ließen halbvolle Teller stehen und verkrümelten sich ins Wohnzimmer, wo sie in den Pausen am liebsten chillen, fernsehen und mit ihren Handies spielen. Meine Kollegin und ich blickten uns an. Naja, es gibt noch viel zu tun, wir werden in den nächsten zwei Workshops weiter am Thema bleiben. Es braucht Zeit, viel Zeit.

Ansonsten waren sie und ich uns einig: Das hat gut funktioniert! Unsere Jugendlichen waren mit Engagement und Lust am Werk gewesen, und sie haben ein wichtiges Erleben von Selbstwirksamkeit. Das ist die Hauptsache. Ich will mich gerade dem Obstsalat mit Sahne zuwenden, als unsere dritte Kollegin hereinkommt. Wir haben ein Problem, sagt sie. Ein Streit in der Gruppe ist ausgebrochen. Ein Junge hat im Schlafbereich eine Tür kaputt geschlagen, zwei Mädchen sind völlig außer sich und weinen. Sie schlägt vor, mit den beiden Mädchen eine Runde spazieren zu gehen. Es ist 20 Uhr, draußen regnerisch und stockdunkel, und wir vier Teamerinnen hatten uns schon gefreut, nach einer kurzen, unruhigen Nacht und einem intensiven Seminartag ein wenig loslassen zu können. Dass die Teenager im Seminarhaus schlafen, ist ebenfalls Teil unseres pädagogischen Konzepts. Ebenfalls eine Erfahrung von Selbstständigkeit, wo wir mit ihnen anlässlich der Herausforderung, dass jede*r zu ausreichend Schlaf kommt, Selbstverantwortung einüben. Unsere Teamleiterin Ivana, die seit über 20 Jahren in einer großen Schule als Lehrerin arbeitet und reiche Erfahrung im Umgang mit Gruppen von Jugendlichen hat, reagiert sofort. Alle in den Seminarraum! befiehlt sie. Ein paar sind irritiert, weil sie mit dem Streit nichts zu tun haben. Es geht uns alle an, es ist ein Gruppenthema, erklärt sie. Der Stuhlkreis füllt sich. Keine*r im Raum fühlt sich wohl. Ivana versucht mit unendlicher Geduld zu hören, was genau passiert ist, wer was gesagt hat, wer sich verletzt fühlt, was er vom anderen gebraucht hätte. Es sind Fragmente, die wir mitgeteilt kriegen. Den Jugendlichen fällt es unendlich schwer, das auszudrücken, was sie gerade fühlen, denken und brauchen. Zwei Stunden sitzen wir alle da, und Ivana hält den Raum, obwohl ihr die Erschöpfung selbst ins Gesicht geschrieben ist. Gegen Ende fällt ein wichtiger Satz: Naja, sagt ein Junge mit etwas dunklerem Teint. Die sind so, weil wir Roma sind. Ist doch klar! Ich bin nicht überrascht, dass sich dieses Thema zeigt. Teil unseres Konzepts ist, dass die Hälfte der Gruppe Roma, die andere Nicht-Roma ist. Wir wissen, dass die Minderheit der Roma und Mehrheit der Nicht-Roma im Alltag relativ konfliktfrei nebeneinander her leben, wir wissen aber auch, dass jugendliche Roma nicht mit jugendlichen Nichtroma ihre Freizeit verbringen. Sie sitzen in der gleichen Schulklasse, aber im Grunde ist da eine unsichtbare Trennwand zwischen ihnen. Das wollten wir in unseren Gruppen aufbrechen. Und jetzt haben wir den Salat! Zoff am Samstagabend, zu einer Zeit, wo wirklich jede*r etwas anderes machen möchte, als stundenlang im Stuhlkreis festzusitzen. Und das noch bei der Fußballweltmeisterschaft, wo das Spiel schon vor einer viertel Stunde angefangen hat. Dürfen wir gehen?, wagt ein Teilnehmer. Nein, sagt Ivana. Momentan geht's hier niemandem gut, auch mir nicht. Aber wir sind eine Gruppe, und wir ziehen das hier gemeinsam durch, damit die Gruppe zusammen leben kann bis morgen, und damit die Gruppe bei den nächsten Seminaren wieder zusammen lernen kann. Irgendwann kurz vor 22 Uhr sind wir dann durch. Der meiste Ärger und Frust hat seinen Ausdruck gefunden, Ivana hat die Betroffenen des Streits in ihren unerfüllten Bedürfnissen gehört. Der Dampf ist raus, alle sind kaputt und auch irgendwie erleichtert. Was ihnen davon wohl im Gedächtnis haften wird, frage ich mich? Ich bin mir sicher, dass sich jemand zum ersten Mal in ihrem Leben so viel Mühe mit ihnen gegeben hat, und dass Erwachsene – wir vier Teamerinnen – ihnen die Erfahrung schenken, dass wir mit einem Verhalten nicht glücklich sind, und trotzdem kein Beziehungsabbruch stattfindet. Ivana und ich reflektieren den

Abend bei einer Gute-Nacht-Zigarette auf dem Balkon. Vom Wohnzimmer unter uns hören wir viel Gelächter und Musik. Die Gruppe ist wieder zusammen, auch die beiden Mädchen, denen es am Beginn des Abends so schlecht gegangen ist. Es ist ein fast nicht zu entwirrendes Knäuel an schwierigen Themen, die jede*r von ihnen in sich hat. Denn bei unseren Teilnehmenden kommt quasi alles zusammen. Sie sind „Kriegsenkel“, also Kinder schwer traumatisierter Kriegskinder, die im letzten Krieg von 1992 – 1995 Schulkinder waren. Sie sind Mitglieder einer tief deprimierten Gesellschaft und haben mit der Muttermilch die Haltung aufgesogen, dass ihr Heimatland nichts taugt, alle Politiker Verbrecher sind, es keine Zukunft gibt und sich kein Einsatz lohnt, weil sowieso nur die mit Vitamin B in einflußreichen Kreisen einen Job bekommen. Das ist das Narrativ, das nach meiner Erfahrung fast 100% der Menschen gebetsmühlenartig von sich geben. Unsere Zielgruppe gehört außerdem zu den sozial bedürftigen Familien. Armut, Mangel, Unsicherheit, Angst, darauf basierend häusliche Gewalt und toxische Beziehungen. Und dann noch zu einer Minderheit gehören, die seit Jahrhunderten das Gegenteil von Wertschätzung erfährt. Meine Kollegin Aida sagt bei der Nachhausefahrt: Wir waren ganz schön naiv, ein Projekt mit so einer problematischen Gruppe zu beginnen! Ja, kann sein. Ich frage mich, ob wir es begonnen hätten, wenn wir die Schwierigkeiten schon vorher so genau gekannt hätten...wahrscheinlich nicht. Bei der Abreise der ersten Gruppe am vorigen Wochenende waren einem Mädchen, das in einem SOS-Kinderdorf lebt, dicke Tränen über die Wangen gekullert. Als ich sie in den Arm nehme, sagt sie: Mir wird das hier fehlen!!! Das sind Momente, da bin ich mir sicher, dass wir diesen Kriegsenkeln hoch 3 etwas richtig Wertvolles mit ins Leben geben können.



Damit will ich für heute schließen.

Ich wünsche Euch und Ihnen, dass in diesen dunklen Zeiten das innere Licht immer wieder geboren werden kann, auch wenn es im Außen scheinbar gar keinen Anlass dazu gibt. Vielen Dank an alle, die den älteren Pharos e.V. und jüngeren Faros in diesem Jahr unterstützt haben, mit Spenden, der Lektüre unserer Berichte, dem Ausdruck von Wertschätzung und dem Interesse. Schöne lichtvolle Feiertage wünsche ich uns allen, tiefe Entspannung und Erholung, und einen guten Jahreswechsel!

Herzliche Grüße, auch im Namen der anderen Leuchtturm-Wärter*innen

Ingrid Halbritter

Eure und Ihre Ingrid Halbritter



Spendenkonto: Pharos e.V. IBAN: DE61 600 901 000 365 860